des Gegenständlichen ganz auf eigenen Füßen. Es ist ein reines Gegenwartsbild, dessen Figuren den Raum prächtig füllen. Eine anekdotisch zugespitzte Pointe hat erst später Spitzweg in das Thema, das er übernommen und verwässert hat, hineingebracht. Der mit Schindler gleichaltrige August von Pettenkofen steht in seinen Erstlingswerken ebenfalls unter Fendis Einfluß, von dem er sich dann durch das Studium der alten holländischen Kleinmeister und der französischen Kunst seiner Zeit befreite. Von den drei aus Hofbesitz entlehnten Bildern ist das Biwak russischer Soldaten von 1852 schon eine selbständige Schöpfung des Künstlers, in der der Ton bereits über die Lokalfarbe vorzuherrschen beginnt. Der späteren Zeit gehören zwei kleinere Bildchen an, ein Ochsengespann und ein ungarischer Markt (1874). Die Einzelheiten sind im Gegensatz zu ähnlich empfundenen Werken Menzels ganz Nebensache geworden, die helle bunte Farbe ist breit und flächig aufgetragen, die Wiedergabe der Lichtes, der atmosphärischen Wirkungen ist zur Hauptaufgabe geworden. Die Altwiener Kunst scheint hier endgültig überwunden und trotz des miniaturartig winzigen Formats der Impressionismus vorgeahnt.

Josef Navratil, Tänzerin

Aus den slawischen Kronländern Österreichs sind in der gegenwärtigen Ausstellung der Staatsgalerie zwei Künstler vertreten, die beide als Neuerscheinungen in der Kunstgeschichte anzusehen sind. Der Tscheche Josef Navratil (1797 bis 1865) hat seine Ausbildung an der Prager Malerakademie unter Berglers Leitung erfahren. Von seinen kleinen skizzenhaften Bildchen erinnert die Porträtstudie einer jungen Frau in der ganz farbigen Auffassung mit dem leichten Farbauftrag an frühe Gelegenheitsarbeiten von Menzel. Dagegen mahnt die Tänzerin an jene Anmut und leichte Grazie des